

Aufgaben, Leistungen und Perspektiven der schweiz. Entwicklungshilfe : von einem früheren Tropenschweizer

Autor(en): **Herzig, A.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **58 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-354221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgaben, Leistungen und Perspektiven der Schweiz. Entwicklungshilfe

(Von einem früheren Tropenschweizer)

Die Aufgabe unseres Jahrhunderts

Alt Bundesrat Wahlen war schon früh als landwirtschaftlicher Forscher in Kanada tätig und stieg später zum hohen Rang eines stellvertretenden Generaldirektors der FAO in Rom auf. Von ihm stammt das schicksalshafte und aufrüttelnde Wort, daß die Hilfe an die Entwicklungsländer «die Aufgabe unseres Jahrhunderts» sei. Dieses große Wort geht somit auch unser kleines Land als Kerngebiet Europas und lebendiger Bestandteil des christlichen Abendlandes an, wobei wir als zweimal kriegsverschontes Land in humanitärer Hinsicht sogar doppelte moralische und praktische Verpflichtungen haben.

Leider sind in letzter Zeit aber auch bei uns Stimmen der Ermüdung, der Indifferenz, der Skepsis, der Kritik, ja sogar der scharfen Ablehnung der Entwicklungshilfe gegenüber laut geworden, die sich nicht nur gegen die weltlich sich damit befassenden Institutionen, sondern auch gegen die *Kirchen und Missionen* richten, und zwar ausgerechnet zu einer Zeit, in der wir geradezu im Wohlstand zu «ertrinken» drohen. Offenbar geht es in dieser entscheidenden Sache aber nicht nur um grundsätzliche und gefühlsmäßige, sondern auch um materielle Dinge, mußte man doch schon bei der ersten Sammlung «*Brot für Brüder*» in den Jahren 1962/63 beim Abholen der Gabenbecher allerhand hämische, kleinliche und schroff ablehnende Bemerkungen an den Wohnungstüren einstecken. Erfreulicherweise wird diese große Sammlung als Gegenstück zu der ebenso überzeugenden der katholischen Kirche nun wiederholt. Ablehnende Stimmen wenden sich aber auch gegen den allzu kleinen Tropfen unseres Landes auf den großen, heißen Stein.

Nicht nur Neutralität, sondern Solidarität

Durch die letzten beiden welterschütternden Kriege ist unsere früher mehr statisch aufgefaßte, doch bewaffnete Neutralität längst zu einer *aktiven* und damit zu einem «*dynamischen*» Begriff geworden, was schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit der *Neuorientierung unserer Außenpolitik* in einem solidarischen und kosmopolitischen Sinne offenbar wurde. Nachdem wir über das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bereits in den beiden Weltkriegen die Devise «*inter arma caritas*» befolgten, ist unsere Neutralität zunächst als aktive und später mit der noch deutlicheren Formel «*Neutralität und Solidarität*» als auch humanitäre Aufgabe

und Verpflichtung noch stark *aufgewertet* worden. Dennoch berufen wir uns dabei als eine Art *Reservatio mentalis* immer noch allzu gerne auf den «*Sonderfall der Schweiz*», in der Meinung, es handle sich dabei vor allem um ein Privilegium, dem aber auch entsprechende Verpflichtungen auf internationaler Ebene gegenüberstehen.

Die bisherigen Leistungen der Schweiz

Trotzdem wir nach Kriegsende zwar bereits in Form der «Schweizer Spende für Kriegsgeschädigte», später der «Europahilfe» und sodann der «*Schweizerischen Auslandshilfe*», die gleichzeitig als schweizerisches Sekretariat der «Weltkampagne gegen den Hunger» funktioniert und als unerläßliches *Koordinationsorgan* für die private Entwicklungshilfe wirkt, unsere erste Solidaritätspflicht erfüllten, ist unser Land seit 1950 in Form des «Swiss-Nepal Forward Team» als kleine Expertengruppe zunächst erst tastend und zögernd auf die eigentliche Entwicklungshilfe eingeschwenkt. Es hat seine Leistungen auf *bilateraler und multilateraler Grundlage* in Form rasch zunehmender Beiträge an die entsprechenden Organisationen der UN und der internationalen Hilfsorganisationen wie auch an unsere *private Entwicklungshilfe* aber doch bald gesteigert. Diese mündeten schließlich in die *großzügigen Rahmenkredite des Bundes* von 60 Mio Fr. im Jahre 1961 und sogar 90 Mio Fr. im letzten Jahre aus, womit sich unser kleines Land heute auf dem internationalen Parkett durchaus sehen lassen darf, doch werden diese Leistungen nicht nur fortgesetzt, sondern in Zukunft wohl eher noch intensiviert werden müssen.

Neben der Bundeshilfe in direkter und indirekter Form auf diesem heute noch hochaktuellen Gebiete darf sich aber auch unsere überaus erfreulich, zahlreich und geschlossen im Sinne einer wertvollen und unerläßlichen Ergänzung wirkende *private Entwicklungshilfe* durchaus sehen lassen. Diese Hilfe ist sowohl in weltlicher, kirchlich-missionarischer, politischer als auch genossenschaftlicher Form wirksam. Das besonders verdienstvolle *Rural Aid Centre des Schweizerischen Tropeninstitutes (Basel) in Ifakara (Tanganjika)* ist vor allem der Unterstützung des Bundes und der Basler Stiftung für Entwicklungsländer, hinter der namentlich die chemische Großindustrie steht, zu verdanken. Einen sehr guten und angesehenen Namen hat sich sodann das frühere SHAG, die heutige «*Helvetas*» (Zürich), durch seine kluge und zielbewußte Entwicklungshilfe in *Nepal*, der «asiatischen Schweiz», gemacht. Dieses früher so abgeschlossene, weltfern scheinende Land war uns bereits durch die verschiedenen schweizerischen Himalajabesteigungen stark nähergekommen. Erfreulicherweise ist auch die heute so bitter nötige Hilfe an die besonders bedauernswerten *tibetischen Flüchtlinge* in unserer Fürsorge einbezogen worden, woran sich erfreulicher-

weise auch der Bund und das Rote Kreuz beteiligen. Hier liegt ein sozusagen klassischer Fall einer wohlüberlegten, wirksamen und aufbauenden privaten Entwicklungshilfe mit Bundesunterstützung vor, wobei man unter dem bekannten Stichwort «Hilfe zur Selbsthilfe» und «Werkzeug – nicht Almosen» von einer *geradezu idealen Partnerschaft* sprechen kann. Nach Ansicht des Schreibenden als früherer Asienschwitzer wäre es zum mindesten der Ueberlegung wert, ob für ein so sympathisches, hilfs- und entwicklungsbedürftiges Land, das unverkennbar gewisse Wesenszüge mit unserer eigenen Gebirgsbevölkerung gemeinsam hat, nicht ein gewisses *Adoptionsverhältnis* seitens der Schweiz denkbar wäre, das wir auch andern, ähnlichen Ländern gegenüber ins Auge fassen könnten.

Unmittelbar nach dem SHAG verdient unbedingt das *Schweizerische Arbeiterhilfswerk* (SAH) in Zürich genannt zu werden, das sich u. a. bei der Flüchtlingshilfe im In- und Ausland stark eingesetzt und sich in diesem Rahmen auch mit der *beruflichen Weiterbildung der algerischen Flüchtlinge* in der Schweiz und im Berufsausbildungszentrum La Marsa bei Tunis zwecks späterer nutzbringender Wiedereingliederung in der Heimat befaßt hat. Sodann beteiligte es sich an der Aufnahme von jugoslawischen Stipendiaten und am Wiederaufbau der durch das schwere Erdbeben im Jahre 1963 arg verwüsteten Stadt *Skoplje*, insbesondere der Industrieschule und durch die Lieferung von zwei ambulanten medizinischen Stationen. 1964 wirkte es durch die Lieferung der medizinischen Einrichtung auch bei der Schaffung eines Blutspendezentrums in Pristina im Süden Jugoslawiens mit.

Der heutige Schwerpunkt der Tätigkeit des SAH liegt bei der *Errichtung handwerklicher Berufsschulen in Nordafrika*, wobei in den letzten Jahren diejenige in Bab-el-Oued, einem Vorort von Algier, im Vordergrund stand, die sich der besonders werktätigen Unterstützung des Technicum neuchâtelois in Le Locle in Form der «Lieferung» tüchtiger Lehrkräfte und nicht zuletzt von Maschinen erfreuen durfte. Dieses Werk ist nun bestrebt, mit allen Mitteln die Schaffung einer ähnlichen Schule in Kaolack (Senegal) voranzutreiben, die in absehbarer Zeit ebenfalls greifbare Gestalt annehmen dürfte. Verdienstlich ist aber auch die *Förderung afrikanischer Genossenschaftler* in Form der Ermöglichung einer mehrmonatigen Weiterbildung am afro-asiatischen Institut für Arbeits- und Genossenschaftsstudien in Israel. In enger Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Auslandshilfe hat sich das SAH aber auch durch seine finanzielle Mithilfe beim *Aufbau der bekannten landwirtschaftlichen Siedlung in Pindorama* im berüchtigten Hungergebiet Nordbrasilens verdient gemacht.

Ein ganz besonderes Ruhmesblatt für diese werktätige Organisation bildet die vom Schreibenden vor einigen Jahren selbst besichtigte, wie in einer geschützten Oase in dem heute wieder lebhaft

pulsierenden *Rimini* gelegene «*Centro educativo italo-svizzero*», das sich unter der initiativen und verständnisvollen Leitung von Fräulein Margherita Zoebeli aus Zürich immer deutlicher von einem Sozialheim zu einem *psychotherapeutischen Musterinstitut* entwickelte. Diese nach dem Krieg verwirklichte Gründung im damals stark verwüsteten Rimini entsprach einer besonders dringenden Notwendigkeit. Besonders erfreulich ist es, daß neben dem Schulbesuch der italienischen Kinder in den Sommerferien nicht nur gegen 300 Schweizer Kinder dort ihre Ferien verbringen können, sondern Rimineser Kinder auch in unserer Alpenluft. Margherita Zoebeli ist als Pionierin dieses großen Erziehungs- und Sozialwerkes verdienstvollerweise zur *Ehrenbürgerin dieser Stadt* ernannt worden.

Der *Schweizerische Gewerkschaftsbund* hat sich zusammen mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung bei der Errichtung eines Seminars für farbige Gewerkschafter in Choully bei Genf beteiligt, in dem bisher Stipendiaten aus Nord- und Westafrika sowie aus dem Kongo aufgenommen wurden.

Neben dem SHAG, dem SAH und andern weltlichen Organisationen verdienen hier u. a. aber auch die wertvollen Bemühungen unserer evangelischen und katholischen *Landeskirchen* wie auch der beidseitigen *Missionen*, lebhafteste Anerkennung, haben diese in wenigen Jahren doch bereits Dutzende von Millionen für diesen Zweck zu mobilisieren gewußt und höchst praktisch und produktiv aufgewendet. In dieser Hinsicht kann also keine Rede sein von einer weltfremden Kirche, sondern man kann eher von einer sehr erfindungsreichen Organisation reden. Als Kronzeuge für dieses weltweite, auf einem gesunden Realismus und einer gläubigen Zielsetzung beruhenden lobenswerten Streben darf hier wohl ein sich besonders aufdrängender Name, nämlich desjenigen des weltgewandten Organisators und Realisten Pfr. Dr. Hch. Hellstern (*nomen est omen*) als Leiter des weltumspannenden HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz), genannt werden, dessen konstruktive Ideen vor allem in der Schaffung von *Lehrwerkstätten in Indien*, der dringend nötigen *Gründung und Leitung des Gymnase Pestalozzi in Léopoldville und Matadi* im schwergeprüften Kongo und der kaum weniger verdienstlichen Errichtung einer *landwirtschaftlichen Fortbildungsschule in der bekannten Schweizer und internationalen Siedlung in Misiones in Argentinien* beredten Ausdruck fanden.

Heute besteht also erst recht kein Grund mehr, die initiative und wirklichkeitsnahe Wirksamkeit der Kirchen und Missionen auf dem Boden der Entwicklungshilfe spektisch zu beurteilen, zu belächeln oder sogar spöttisch abzulehnen, wobei die Ansicht eines trefflichen Kenners der überseeischen Verhältnisse von nicht geringem Interesse ist. Es handelt sich um diejenige des erfahrenen Afrikaschweizers und Zentralredaktors des «*Tam Tam*», der originellen Zeitschrift der Afrikaschweizer, E. M. Zimmermann (Bern), der in

seinem von ihm verfaßten, leider schon seit Jahren vergriffenen Buche «*Pioniere des Schwarzen Erdteils*» zu folgendem bemerkenswerten Ergebnis kommt:

Wir kommen einfach nicht darum herum, immer und immer wieder hervorzuheben, daß der Hauptanteil der schweizerischen Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in Afrika durch unsere Missionare geleistet worden ist. Tatsächlich haben diese nicht nur ein ungeheures Maß von Mühe und Aufopferung im Dienste ihrer oft lebensgefährlichen Aposteltätigkeit auf sich genommen, sondern sie sind es auch, die Unvergängliches in der Erforschung des Landes und besonders auch seiner Sitten, Gebräuche und Sprachen schufen.

(Daß es sich bei dieser Berufung nach wie vor um einen gefährlichen Beruf handelt, zeigen die letzten drei Morde an Schweizer Missionaren in dem ach heute noch so dunklen Erdteil und in Borneo.)

Während der Genannte der katholischen Schweizer Mission nahesteht, möchte der Schreiber als Protestant demgegenüber insbesondere auf das fruchtbare Wirken der nun bereits 150jährig gewordenen *Basler Mission* hinweisen. Sodann bildet die 50jährige philanthropische Arbeit Albert Schweitzers im *Urwaldspital Lambarene*, dessen Leitung heute erfreulicherweise in Schweizer Händen liegt, ein äußerst sprechendes Beispiel segensreicher Entwicklungshilfe auf dem Schwarzen Kontinent. Dieses gereicht uns um so mehr zur Ehre, als der Großvater des hochverdienten Urwalddoktors – wie man kürzlich hörte – schweizerischer Herkunft war. Ein Grund mehr also, auch diesem edlen Werke der Barmherzigkeit, dem sich bereits zahlreiche schweizerische medizinische Kräfte zur Verfügung stellten, eine offene Hand zu bewahren.

Nachdem nun bereits ausgiebig genug von Afrika im allgemeinen die Rede war, soll hier auch die *bedeutende humanitäre Hilfe des Schweizerischen bzw. Internationalen Roten Kreuzes im Kongo*, in Jemen und in Nepal (und neustens auch im unglücklichen Vietnam) anerkennend festgehalten werden. Hinsichtlich unserer vorwiegend technischen Entwicklungshilfe im Kongo sei namentlich auf unsere ebenfalls sehr verdienstlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete in dem bis vor kurzem noch so chaotisch bewegten Kongo aufmerksam gemacht, worüber sich der Schreiber andernorts bereits wie folgt äußerte:

Wie nützlich die Technische Hilfe der Schweiz auf weltweiter Ebene ist, beweist u. a. ihr außerordentlich starker Einsatz nach den 1960 ausgebrochenen Wirren. Auf Ersuchen der UN hat sie dort verschiedene Aufgaben übernommen und sich an mehreren größeren Aktionen beteiligt. Neben einer zivilen Aermismission des Schweizerischen Roten Kreuzes von rund 20 Mitgliedern, die immer noch dort tätig ist, rekrutierte die UN 1960 zahlreiche schweizerische Verwaltungsfachleute, Techniker und insbesondere auch Fernmeldeexperten der PTT. Ende 1960 waren nicht weniger als 112 *Schweizer Experten* auf verschiedenen

Tätigkeitsgebieten im Konto tätig, wodurch sich unser Land wie seinerzeit in Korea in sichtbarer Weise in den Dienst des Weltfriedens stellte.

Sehr verdienstlich ist u. a. natürlich auch die ideelle und praktische Hilfe des VSK auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens, also auf einem Gebiete, das geradezu eine Schlüsselstellung in den Entwicklungsländern einnimmt und auf dem gerade wir Eidgenossen allen Grund haben, dem genossenschaftlich-demokratischen Gedanken vorwärtszuhelfen.

Zukunftsperspektiven

Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei der Entwicklungshilfe um eine *besonders der Koordination bedürftige Aktion auf weite Sicht*. Dabei ist uns eine ebenso heikle wie verantwortungsvolle und umfassende Aufgabe gestellt, auf die wir materiell, finanziell und personell jedoch aufs beste vorbereitet sind. Diese kann uns – übrigens als Trost für Zweifler – auf dem Wege industrieller, technischer und finanzieller *Investitionen* schon in absehbarer Zeit gewisse Erfolge in den neuen Ländern bringen, mit denen wir schon im Interesse unseres Exportes und Importes zusammenarbeiten müssen. Damit hat auch die oft von den «Unterentwickelten» verkündete Forderung «*Trade – not Aid*» (siehe den kürzlich endgültig nach Genf verlegten Sitz der UNCTAD (Internationale Konferenz für Handel und Entwicklung) auch für unser Land einen *realen Sinn*. Haben wir bisher auf der ganzen Linie auch schon Hunderte von Millionen Franken auf diesem Gebiete aufgewendet, so kann man inskünftig wohl auch hier sagen: Wohltun trägt Zinsen.

Was uns aber als früherer, mit dem komplexen Problem an Ort und Stelle vertraut gewordener Ueberseer ganz besonders am Herzen liegt, ist die beglückende Tatsache, daß wir *auch in persönlicher Hinsicht aufs beste für diese Riesenaufgabe gerüstet sind*, hat unser Land doch schon über 500 hochqualifizierte Experten aller Disziplinen auf bilateralem und multilateralem Gebiet, darunter nicht wenige ETH- und Hochschulabsolventen und frühere Auslandschweizer, namentlich Ueberseer und Rückwanderer, für diese anspruchsvolle Hilfe eingesetzt, wobei es neben Schweden ehrenvoll an fünfter Stelle steht. Aber auch die *gewiegten Fachleute der privaten schweizerischen Entwicklungshilfe* nehmen dabei einen sehr ehrenvoll Platz ein. Gerade dank diesen geistig, menschlich und beruflich hochqualifizierten Experten und Fachleuten sind wir auch in der Lage, der am letzten Auslandschweizertag in Solothurn so nachhaltig vertretenen *Forderung nach Intensivierung der schweizerischen Präsenz in der Welt* im Sinne einer für die Tropen besonders wichtigen *Elite* zu einem guten Teil zu verwirklichen.

Angesichts der bereits sehr guten, mit unseren *jungen Freiwilligen für die Entwicklungshilfe* gemachten Erfahrungen darf hier füglich

auch auf den bereits 1920 von den Gebrüdern Ing. Pierre und Oberst Ernest Cérésolle, Söhne eines Bundesrates, die der Schreiber noch persönlich kannte, gegründeten *Internationalen Zivildienst* erinnert werden, der seither bereits wertvolle Pionierdienste auf diesem Gebiete geleistet hat.

Zögernden und Skeptischen sei im Sinne einer «Mission» und nicht «Abdankung» der Schweiz schließlich die Mahnung des großen Zürcher Reformators Huldrych Zwingli zugerufen: «Tut ums Himmels willen etwas Tapferes!»

A. W. Herzig, Bern

Ausbau des staatsbürgerlichen Unterrichts an den Berufs- und Mittelschulen

*Ein weiterer Diskussionsbeitrag zum Artikel
«Neue Positionen für die schweizerischen Berufsschulen»*

Die Politik ordnet und bestimmt das Zusammenleben der Menschen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft und ist deshalb für den Menschen von größter Bedeutung. Sie entscheidet über Krieg und Frieden, bringt Wirtschaftskrisen oder gute Konjunktur, bringt Inflation oder stabile Währung, Untergang oder Aufstieg eines Volkes. Der Politiker wird nur sinnvoll und das Gemeinwohl fördernd auf das Zusammenleben der Menschen Einfluß nehmen können, wenn er die Natur des Menschen kennt und weiß, was sie zu ihrer Entfaltung nötig hat. Der Politiker muß sich auch darüber klar sein, wie die verschiedenen menschlichen Gemeinschaften gebaut sein müssen, wie Familie, Wirtschaftsverbände, Gemeinde und Staat strukturiert sein müssen. Erst durch die Gemeinschaft kann ja der Mensch seine persönliche Initiative entfalten. Der Mensch lebt durch und aus der Gemeinschaft, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß es keine Gemeinschaft gibt ohne reife Persönlichkeit und opferbereiten persönlichen Einsatz des Menschen. – Ein Politiker ohne gute Allgemeinbildung und ohne ein durch gute Geschichtskennntnisse unterstütztes Urteilsvermögen wird notwendigerweise ein schlechter Politiker sein. Ein Politiker ohne ein Mindestmaß an juristischem und volkswirtschaftlichem Wissen, ohne einen Grundbegriff von moderner Soziologie, ohne psychologisches Verständnis für den Menschen ist kein Politiker im echten Wortverstand. Er ist kein Sachwalter des Gemeinwohles, sondern ein Scharlatan, ein Mann am falschen Platze.

Aber in der Demokratie kann der fähigste und aufrichtig gesinnte Politiker nicht viel ausrichten ohne die Zustimmung und Mitarbeit des Volkes. Ein schlecht gebildetes Volk lähmt den guten